

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

206 (3.9.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89014](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89014)

Ostfriesche Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptverlag: Kurtz, Fernruf 833 — Postfachkonto Hannover 880 40. —
Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt
Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM,
und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 51 Pf. Be-
stellgeld. Postbezugspreis 1.60 RM., einjäh. Durchschnittl. 25 Pf. Postzeitungs-
gebühr zuzügl. 36 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Montage aufzugeben.

Seite 206

Donnerstag, 3. September

Jahrgang 1942

Europa in Siegesgewissheit geeint

Neutrale Länder geben zu: Die Achsenmächte auf allen Gebieten Sieger

Drei Kriegsjahre im Urteil der Welt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 3. September.

Wo überall in Europa das Bewußtsein der gemeinsamen abendlichen Sendung und Schicksalsgemeinschaft in den auf diesen Kontinent vereinten Kämpfen nach sich kommt in den Betrachtungen am Ende des dritten Kriegsjahres die unbedingte Sicherheit des Glaubens an den Sieg und an eine große europäische Zukunft zum Ausdruck. Der diplomatische Mitarbeiter der italienischen Stefani-Agentur stellt fest, daß mit jedem Kriegsjahr sich die Lage der Achsenmächte wesentlich gebessert habe, und daß zu Beginn des dritten Kriegsjahres die militärische, industrielle und wirtschaftliche, geistige und moralische Lage der Achse tiefer sei als am Anfang der großen Auseinandersetzung. Ein weitgehendes Ueber-einstimmung der Auffassungen bei unseren Verbündeten und im neutralen Ausland wird die bis zur vollen Sicherheit emporgewachsene Siegeshoffnung der Dreierparteiemächte heute vor allem mit der Tatsache bekräftigt, daß die militärischen Erfolge Deutschlands für Europa eine allgemeine Verlorer-angewandlung in die Länge geschoben haben, die eine unvollständig entscheidende Spekulation unserer Feinde endgültig unmöglich macht. Die Begriffe der Vlodade und der Zeit können unsere Gegner heute aus allen Rechnungen entfernen, die sie zu ihren Gunsten aufgestellt haben. „Während London und Washington“, so heißt es in der erwähnten Stefani-Betrachtung, mit dem fortgeschrittenen Verlauf der Achsenmächte alles lo zu gewinnen, daß die Zeit für sie arbeitet. Die Wäse weiß, daß die Lage in militärischer, industrieller, verorgungsmäßiger und industrieller Hinsicht sich mit jedem Jahr bessert. Ihre nervol-sonnunte Kriegsorganisation liefert den Achsenmächten und ihren Verbündeten eine unangreifbare Grundlage.“

Nach der gleichen Richtung weist ein Aufsatz der türki-chen Zeitung „Tasvir-i Etilak“ zum Abschluß des dritten Kriegsjahres. Während die Achsenmächte, so heißt es da, durch die Eroberung der reichen Rohstoffquellen ihre Lage verbessert hätten, seien ihre Gegner durch unerlösbare Schiffsverluste unter den Einfluss und die Auswirkungen der Gegenoffensive geraten. Die gleiche Erkenntnis drückt die spanische Zeitung „Alcazar“ aus. Das Wort der Demokraten, so heißt das Blatt, daß die reichen Völker den Krieg gewinnen würden, scheine in Erfüllung zu gehen. Nur merkten die Engländer und Amerikaner noch nicht, daß sie es selbst nicht seien. Sie täuschen sich in Wohlwollenshülle nicht amerikanischer Art, ohne das wenig dahinter fände. Die wesentlichen Ursachen der zurückliegenden drei Kriegsjahre umreifen die Wädrer „Anforaciones“ so: Den gemäßigten Siegen der Dreierparteiemächte haben die Demokraten nichts als Niederlagen entgegenzusetzen.

Auch da, wo man ängstlich bemittelt ist, sich in den englischen Gemätern der Neutralität zu halten, müssen in diesen Tagen Erkenntnis aus gesprochen werden, die die Grundlagen unserer Politik unterkreuzen. So kommt der türkische Rundfunk in einer Unterredung über die Gründe, die zum Ausbruch des Konfliktes vor drei Jahren geführt haben, zu dem zusammenfassenden Ergebnis, daß der Versailles Vertrag verfehlt habe,

Deutschland in Ketten zu legen, daß der Nationalsozialismus Deutschland von diesen Ketten moralisch und materiell befreit habe, und daß dann England, als es nach dem Münchener Vertrag in dem Wiederaufstieg Deutschlands zur Freiheit eine Gefahr zu sehen begonnen habe, die erneute Entzweiung Deutschlands beschlossen habe. Nach Durchführung der bisherigen Etappen des Krieges stellt dann der Sprecher der türkischen Rundfunks fest, daß die deutschen Erfolge einwandfrei und klar seien. Am Anfang des vierten Kriegsjahres, so ergänzt eine andere türkische Stimme diese Feststellung, händen die Achsenmächte zweifellos auf allen Gebieten als Sieger da.

Selbst ausgesprochen anglo-amerikanisch eingestellte Blätter in Südamerika können in ihren zusammenfassenden Berichten über den bisherigen Verlauf des Krieges nicht umhin, die militärischen Leistungen der Deutschen und ihrer Verbündeten anzuerkennen. Es wird in einer dieser Betrachtungen hervorgehoben, daß die Deutschen in den letzten Monaten ganz Südrußland befestigt hätten und am Kaukasus angekommen seien, während umgekehrt die Lage im Atlantik, an den amerikanischen Küsten und im Mittelmeer, wo die britischen und amerikanischen Heiligkeit die Verluste erlitten hätten, für die Alliierten sehr düster aussehe. Die Schweregezeiten, den Sowjets zu einer zweiten Front zu helfen, lehen umgehener, zumal auch die britischen Truppen in Nordafrika sich kaum noch halten könnten. Angesichts dieser weitgehend übereinstimmenden Beurteilung der Kriegslage in der ganzen Welt ist die Frage nur zu berechtigt, die die Wädrer Zeitung „Pueblo“ stellt: „Wie können die Briten überhaupt noch an einen Sieg glauben, wenn ihre politische Strategie in den vergangenen drei Jahren ein einziger großer Ver-lage war? Sie haben zum Krieg geegret, denn ohne sie hätte Warschan vor drei Jahren niemals prosoziert. Ihrem Schicksal können sie nun nicht mehr entgehen.“

Es ist selbsterhellend, daß angesichts solcher unvergleichlichen Erfolge niemals Entscheidungen eintreten können, die die weitere Spekulation der Churchill's und Roosevelt's rechtfertigen würden, und die sich auf Kriegsmöglichkeiten an unserer inneren Front bezog. Eine türkische Zeitung, deren Vertreter kürzlich an einer Journalfestrede durch Deutschland befragt war, schloß eine solche Spekulation mit einer Handbewegung beiseite: „Es ist unmöglich, es grenzt auch mich an politische Dummheit, wenn jemand annehmen möchte, daß west-afrikanisch in sich völlig geante und im Kampf erst recht gehärtete und zur Schicksalsgemeinschaften zusammengeworfene Wädrer ausgerechnet auf dem sicheren Wege zum Siege inner-lich zerfallen könnten.“

In Moskau, in London und in Washington weiß man ganz genau, daß den Sowjets als Angriffsmacht über kurz oder lang die Luft ausgehen muß, und daß dann die Briten und Amerikaner der gesammelten Kraft Deutschlands und Europas nichts Gleichzeitiges mehr entgegenzusetzen vermögen, wenn es uns in den noch ausstehenden Kämpfen dieses Jahres gelingt, die gemessene Stellung zu konsolidieren, abzusichern und dann in Ruhe zu organisieren.

„Die Deutschen sind sehr gut zu uns!“

Beobachtungen britischer Kriegsgefangener von Dieppe / England hat nun die Wahl

(Berlin, 3. September.)

Der DNB-Bericht hat am 2. September vor aller Welt er-
neut festgestellt, daß gefangene Briten bisher stets wie ankün-
dige Geisler behandelt und verlorzt worden sind. Der deutsche
Soldat kennt einem im Kampf gefangenen Gegner gegenüber
nur das Gefühl der Ritterlichkeit und der Anerkennung des
soldatischen Erfolges. Nach diesem Gesichtspunkt sind bisher
die britischen Gefangenen stets behandelt worden, insbesondere
auch nach dem selbstgeschlagenen britischen Inzonenversuch von
Dieppe, bei dem die deutschen Soldaten nach längerer Zeit wie-
der einmal auf dem europäischen Festland mit britischen Sol-
daten zusammentrafen, nachdem England ja löst — abgesehen
von dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz — seinem wichtigsten
Bundesgenossen die Aufgabe des offenen Kampfes gegen
Deutschland überlassen hat. Angesichts des britischen Befehls,
wonach in höchst unwürdiger Weise den deutschen Gefangenen
sogar nach ihrer Gefangennahme die Hände gebunden werden
sollen, sind die Neuerungen britischer Kriegsgefangener von
Dieppe über ihre Behandlung seitens der Deutschen von be-
sonderem Interesse.

Ein kanadischer Soldat erklärt: „Die Deutschen sind sehr gut
zu uns. Sie sind gar nicht so, wie man immer liest, und helfen
einem, so gut sie können. Die Dinge sind hier nicht so schlecht,
und wir werden so gut behandelt, wie die Umstände es zulassen.
Tatsächlich viel besser als erwartet. Wir haben gut zu essen.“

Ein anderer britischer Soldat sagt aus: „Die deutschen
Kriegsgefangenen sind sehr gut behandelt; mir geht es besser.“ Ein anderer
zur Lage Angehörigen in England festhalten Mitteilung eines
britischen Gefangenen beifolgt: „Die Deutschen waren gut zu
uns. Glaubt nicht alles, was ihr in den Zeitungen lest. Vieles
davon ist nicht wahr. Macht Euch keine Sorge um uns. Es
geht uns gut, wir werden gut behandelt.“

England hat nun die Wahl, ob die in deutscher Hand be-
findlichen britischen Gefangenen in Zukunft so gut behandelt
werden wie bisher, oder ob mit ihnen nach der in dem engli-
schen Befehl für die Behandlung deutscher Gefangener vorge-
schriebenen Weise verfahren wird!

Die Schwerter für Kapitänleutnant Suhren

Aus dem Führerhauptquartier, 2. September.
Der Führer verleiht am Mittwoch dem Kapitänleutnant
Reinhard Suhren, Kommandant eines Unterseebootes, das
Eichendlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes und landte an ihn nachfolgendes Telegramm: „Im
Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich
Ihnen als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichen-
laub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Gliedwunschk Großadmiral Raeders

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral
Raeder, richtete an Kapitänleutnant Reinhard Suhren
folgendes Gliedwunschkreiben: „Zur Verleihung des Eichen-
laubes mit Schwertern übermittle ich Ihnen in dankbarer An-
erkennung der hervorragenden Erfolge, die Sie und Ihre Be-
satzung vollbracht haben, meine herzlichsten Gliedwünsche. Mit
kameradschaftlichem Gruß Ihre Oberbefehlshaber.“

500 Flugzeuge seit Kriegsausbruch abgeschossen

(Berlin, 3. September.)
Im Seegebiet der Deutschen Bucht, dem Befehlssbereich eines
Kommandierenden Admirals, wurden seit Kriegsausbruch bis
Ende August 1942 durch Marineflieger und Boote der
Flottenflieger- und Flakflotten 500 feindliche Flugzeuge abge-
schossen.

Als England den Krieg verlor

Von unserem Stockholmer Vertreter Hans Wendt

Der Tag, an dem England den Krieg verlor, war der 3. Sep-
tember 1939, ein melancholischer Spioniertag in England, in dessen
Mitte, nach dem Scheitern des spanischen Vorkrieges, der erste
schwerere und fromme Anteil Chamberlain Deutschland den Krieg er-
klärte, weil es die deutsche Stadt Danzig ohne Englands Erlaubnis an
sich zu nehmen und den von England zur Tollent aufgegeben polni-
schen Nachbarn zu zähnen wollte. Natürlich war Danzig nur Vor-
wand. Derjenige, der als Haupt der Kriegserklärung den schwa-
chen und franken Chamberlain zur Kriegserklärung veranlaßt hatte —
unter der Einföhrung, Deutschland werde vorher dem Bluff der
englischen Kriegsbereitschaft weichen — Winston Churchill, sprach es
in der Unterhausung vom 3. September selber aus: „Das ist kein
Kampf für Danzig oder für Polen. Wir kämpfen, um die ganze Welt
zu retten vor der Bedrohung der Nazidiktatur.“ „Um das national-
sozialistische Deutschland zu vernichten, das allen Juden, Freimaurern,
Katholiken und mit ihnen verbündeten Deutschland-Feinden und
Europa-Ansehern seit langem ein Dorn im Auge war, wurde dieser
Krieg aus dem latenten, unblutigen Machtverhältnis-Zustand in das
akute Stadium des erklärten Krieges übergeführt. Gerade das aber
bedeutete in sich selbst, daß England ihn verlor.“

Dem Englands Kriegführung sind seit je nicht Kriege gewesen,
an denen England selber oder gar in bester Linie kämpfend teil-
nimmt. England hat stets gefügt, indem es andere kämpfen ließ und
seine Kriege betriebe ohne eigenes Risiko führte: durch Seemacht, Gold,
Währungs-, Propaganda-, Hunger-, Vlodade oder inneren Umfzug. Ein
solcher englischer Krieg war schon längst vor 1939 im Gange. Er
zielte auf Deutschlands Vernichtung durch wirtschaftliche, finanzielle,
nervennämige und „moralische“ Drückmittel. Rall, ohne offene Ver-
wendung von Waffen, hinterzogen und von innen heraus stellte
Deutschlands Zusammenbruch herbeizuführen. Dieser Krieg, mit
Drohen und Bestrafung, mit Währungs- und psychologischen
Einwirkungen, mit frankschaftlicher Aufrechterhaltung des Versailles-
Zustandes und Verweigerung jeder organischen Entwicklung, vor allem
auch mit Einmischung in Deutschlands innere Verhältnisse und der
Hoffnung, daß der überheute Kessel eines Tages durch innere Explosion
geplatzt werden würde, hatte, besonders in den Jahren 1933 bis
1939, das ganze englische Verhalten gegenüber Deutschland bestimmt.
Er war den Engländern, nach Verführung durch jüdische Emigranten
und andere Berater, als absolut erfolgversprechend hingestellt worden. Er
war die einzige Form der Kriegführung, bei der England demutlich
siegen konnte: Anders als selber absteig und total verbleit und nur die
anderen sich zerstreuen sollten.

Mit dem Uebergang zum offenen Krieg, als sich der Mißerfolg der
früheren Methoden zeigte, verlor England seine eigentliche und ein-
zigige Chance. Man müßte es selber in die Arena, es müßte selber
kämpfen; aber Untertun war für England der sichere Weg zur Welt-
beroge. Das hatte sich schon im ersten Weltkrieg gezeigt, der weitaus
überwiegend jemand nicht England und Frankreich gegen, sondern
die Vereinigten Staaten. Die alten westeuropäischen Entmachten kom-
ten ihre Herrschaft nur dank eines Verbleiges aufrechterhalten, das
ihre vorhandene Macht in einer unvollständigen Weise nach allen
Seiten zur Geltung brachte und ihre inneren Verhältnisse in der
Schwäche ließ. Jede Minderung dieser Macht, jede Reumückhaltung der
inneren Stabilität müßte Gegner, Kontrurrenten, innere Zerlegungs-
kräfte auf den Plan rufen. Der erste Schritt, diese Macht zu ver-
tauschen, beschwor für England Misere und Verbleis herauf,
die als solche so teuer und folgenschwer werden mußten, daß sie einen
Sieg unmöglich machten.

Welches war der Kriegsplan, mit dem England unter Chan-
berlain scheiterte, Churchill's schon damals falscher Stellung trotz
den in den offenen Kampf eintrat? Chamberlain formulierte das Ziel,
und Churchill wiederholte es häufig genug, um seine geistige Autore-
schaft erkennen zu lassen, folgendermaßen: „Freiheit Europas von der
dauenden Furcht vor deutscher Aggression und Inzuchtung der
Völker Europas zur Vermeidung ihrer Unabgängigkeit und Freiheit-
ten“. Auf gut deutsch ausgedrückt: Beendigung der deutschen Einigung
und der daraus drohenden dauerhaften Verbleis und Neuordnung
Europas zugunsten einer Fortsetzung der europäischen Zerstückelung
und Anarchie, wie sie England nach dem Brest-Litovsk-Zeit bis an-
mit seiner Gleichgültigkeit und anderen schicksaligen Taten bis an-
freibt und zum eigenen Vorteil genutzt hatte. Auf den jetzigen Krieg
angewendet, bedeutete dies: Aufhebung der europäischen Staaten zu
einem kräfteverzehrenden Dauerkrieg untereinander, wobei die Sowjet-
union bereits einen ersten Faktor in Churchills Rechnung darstellte,
Beiführung der Rolle Englands im wesentlichen auf den See- und
Vlodadekrieg mit Einwirkung aller Zerstückelungs- und Demoralis-
ierungsmittel bis zu einem Punkt, wo der in fallen Krieg nicht zu-
handgebrachte innere deutsche Zusammenbruch zum Durchbruch
eintreten sollte. Es mit Hunger, Abzug und Bluff oder sonstigen Ver-
drängung, Währungsdrückung, Flugblätter und Flugzeugen. — Der
innere Zusammenbruch des Gegners blieb die große Hoffnung und der
große Triumph Englands.

Diese entscheidende Spekulation über sich selbst, genau wie im
vorigen Krieg. Die ganze vorstehend unrichtige Planung Englands
wurde ungeheuer, Europa bereits weitgehend bereit und geordnet. Das
drei Jahre, in denen England durch seine Verbündeten zu zermürben
hoffte, sind dahin. Entschlossen wurde England mehr und mehr in
den Mittelpunkt des Kampfes gezogen und hierbei so über zugestrichelt,
daß man erst recht, selbst wenn theoretisch jezt ein technischer „Sieg“
noch möglich wäre, man ein schließlich belegtes, ungewähltes und ver-
wüdetes, entmachtet und ins Mark getroffen England vorfinden
würde.

Aus ostpreussischen Ecken

Der Herr Wittmund vollendet am 7. September der bekannte und allgemein beliebte Kaufmann Lambertus Ditt, Begründer eines Porzellanmanufakturgeschäfts an der Nordbrücke, bei guter Mithigkeit sein 82. Lebensjahr. Ditt ist über fünfzig Jahre Mitglied der Kriegerehemeritgesellschaft und seit 1910 Martimeister.

Der in weiten Kreisen, auch außerhalb Deutschlands, bekannte Kaufmann Siegfried Kroll ist im hohen Alter von 86 Jahren gestorben. Er bekleidete lauschausländische verschiedene Ehrenämter. Besondere Verdienste hat sich der Verstorbene um den Geschichtsverein für Ostpreußen e. V. erworben, dessen Mitbegründer und zweiter Vorsitzender er war.

Die Forderung des Tages

Die Hand aufs Herz, wer von uns hat noch nicht während der sechs Arbeitstage zu irgend einer Stunde die Redensart vom „grauen Alltag“ gebraucht? Wie „grau“, mühte man eigentlich fragen, warum sollen die Wochentage „grau“ sein? Gewiss, grau ist auf der Farbenleiter eine nicht gerade angenehme Farbe, die kommt etwas trüblich an und macht lustig und freudlos. Die sechs Wochentage müßten also nach dieser Redensart genau so trüblich und unlustig wie diese graue Farbe sein? Liegt das an der Arbeit?

Entscheidend ist die tägliche Arbeit, die wir in dieser oder jener Gestalt an der Werkbank, am Schreibtisch, hinter dem Rednerpult oder in irgend einem anderen Beruf ausüben, wirtschaftlich ein graues Gefühl? Ohne Arbeit, ohne ein freudiges Schaffen und fleißiges Regieren der Hände wäre unser Leben doch leer. Liegt es nicht an uns, diese Wochentage der Arbeit mit anderen Farben auszufüllen? „Gruu“, lieber Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens gold'ner Baum“, sagt Goethe im „Faust“. Man braucht seine Arbeit nur gerne auszuführen, und alle grauen Theorien und Redensarten fliegen über Bord. Natürlich gibt es auch irgendwelche Arbeiten, die man nicht gerne

Es wird verdunkelt von 20.15 bis 6.00 Uhr

verrichtet, aber wenn man dabei an den großen Kampf der Front, an den Kreis der Heimat denkt, in dem wir alle eingeschlossen sind, dürfte auch diese Arbeit nicht mehr grau erscheinen, besonders wenn man sich die Zusammenhänge der Produktion, das Zusammenwirken von Front und Heimat vor Augen führt. Dann lernt man auch den Wert der kleinsten, wichtigsten und unglücklichsten Arbeit im großen Rahmen verstehen.

Und noch einmal die Hand aufs Herz! Liegt es nicht an uns überhaupt, was wir aus diesem Alltag machen? Ein gutes, fröhliches Wort für unsere Arbeitskameraden an der Drehbank, ein Räseln, ein lächeln, ein freundlicher Blick können viele froh und heiter stimmen. „Unsere Augen sind immer der Spiegel der Umwelt“, hat irgend ein Philosoph einmal gesagt. Stimmt! Einer der schlechtesten Räsel ist, kann alle ansetzen, ein Lachen aber kann vieles wieder gut machen. Und kleine Freuden gibt es auch am Tage während der Arbeit genug, wenn wir sie nur fleißig wahren.

It die Blume auf dem Fensterbrett nicht schon in ihrer farbigen Pracht, oder kann man vielleicht nicht aus dem Fabrikfenster nach einer weißen Wolke am Himmel sehen, einem Vogel zusehen, der da draußen sitzt? Das sind kleine Geschenke des Alltags, denn auch kleine Dinge können beglücken. Es ist schon etwas daran, an den kleinen Dingen. Und um auf unser persönliches Schicksal zurückzukommen: Sollen wir nicht den Feierabend, den Weg nach Hause, auf dem wir, wenn wir die Augen aufmachen, noch allerlei schöne kleine Erlebnisse mitnehmen können in die Häuslichkeit des Herdes?

Und dann der Abend. Wir können ins Kino gehen und lachen, das Theater mieten auf uns, Bilder führen uns in eine andere Welt, ein Bild, das wir betrachten, kann uns viel Freude schenken. Sechs Tage hat die Woche, aber sie brauchen durchaus nicht grau zu sein. „Was ist die Forderung des Tages?“ hat Goethe einmal gesagt. „Dah jeder seine Pflicht tut!“ Wer das von sich sagen kann, dem ist der Alltag nicht grau. K. S. B.

Private Luftfeldpostbriefe nur bis 10 Gramm zulässig

Die Sommerposten sind Luftfeldpostbriefe aufgenommen, die schwerer als zehn Gramm sind und deshalb zurückgegeben werden müssen. Zur Ersparrung von unnötiger Arbeit und Verdruss sollte zur Vermeidung des Verlustes der Luftfeldpostbriefe, die bei Entwertung nicht mehr verwendet werden kann, wird dringend empfohlen, die ungenutzten Briefumschläge mit einfachem Klebplaster oder Kartenteilen als Luftfeldpostbrief zu verwenden. Größere und besonders gefaltete Briefumschläge sind schwerer und daher als Luftfeldpostbriefe ungeeignet.

Ausbildungsstellen jetzt beantragen

Mit dem neuen Schuljahr werden viele Stellen in die mittleren und höheren Schulen neu aufgenommen. Die Eltern also, die Anspruch auf Gewährung von Ausbildungsstellen haben, müssen jetzt ihren Antrag stellen. Die Antragsfrist läuft einen Monat nach Beginn des Schuljahres ab. Ausbildungsstellen sind Familien mit vier und mehr Kindern gewährt, ferner ohne Rücksicht auf die Kinderzahl alleinstehenden Frauen und bestimmten Gruppen von Schwerbeschädigten und Verletzten. Begünstigt sind besonders die Witwen von Gefallenen und die Schwererwerbsfähigen.



Die besten Stahlqualitäten können durch Einsatz von Schrott hergestellt werden. Ein großer Teil der Stahlerzeugung erfolgt nach dem Siemens-Martin-Verfahren, das 75% und mehr Schrott als Rohstoff einsetzt. Nach höher ist das Schrottsortiment beim Elektrofen. Elektrofen ist die wichtigste Vorstufe für Waffen und Motoren. Die Schrottröhren sind den Hüften in Oben geschlossen und im Ruhrgebiet ersetzen Ersatztransporte. Aus Schrott entsteht Stahl. Aus Stahl entstehen die Waffen, die den Krieg entscheiden!

Wefer-Ems antwortet Mister Sinclair

Christianslands Männer und Frauen stehen wie eine Mauer / Nichts wird unsere Moral erschüttern

„Als vor drei Jahren die Männer und Söhne Christianslands unter die Waffen trat, sprach einer der Lords jenseits des Kanals die schönen Worte: „Wohs, es wird ein zehrender Krieg.“ „Nach dem Gesegenszug der deutschen Soldaten auf den Kriegsschauplatzen von Rabat bis Dünkirchen, von Narvik bis Kreta, von Tobruk bis zum Kaukasus findet jener Autokrat im Lande Winston Churchills den Krieg sicherlich auch nicht annähernd so zehend wie Anno 1939. Wir haben in Deutschland von Anfang an den Zusammenstoß ins Auge gefasst und auch unter Herx gewartet. Surrenderalismus kannten wir damals während der heißen Septembertage nicht, und wenn wir ihn gehabt hätten, so wäre er uns selbstem vergangen. Denn — das können wir im Gau Wefer-Ems, und besonders in Christiansland, bei aller Weisheitsehrlichkeit mit Freigut und Recht ausprechen — der Krieg hat uns in diesen drei Kriegsjahren nichts geschenkt. Nicht nur, daß wir den Waidriemen haben enger schmälern und um viele Trauern müssen, die drücken bleiben, nein, wir müssen selbst tief hinein in die Feuer der Vernichtung. Die Herzen der Menschen in Christiansland wurden oft gezogen, und nie so leicht gefunden. Die Probe ist bestanden.“

Und wenn kürzlich der britische Luftfahrtminister Sinclair in Swansley sagte, die deutsche Moral beginne zu sinken, so möchten wir ihn nur einmal mit den harten, unbegleiteten Tritten betreten machen, die in jener Stadt wohnen, die Mister Sinclair Flugzeuge so oft des Nachts anfliegen. Die Weiten mögen noch ein Bombenfeld unserer Bombenlegung heißen, es wird nicht gelingen, unsere Moral zu erschüttern.“

Drei Kriegsjahre haben den Frauen in den Städten und Dörfern den Geist der Tapferkeit verliehen und Kindern fast die Entschlossenheit reifer Männer gegeben. Die wenigen Männer, die in der Heimat blieben, und die ungezählten Frauen, Kinder und Greise im Gau Wefer-Ems zeigten sich jenen Dörfenbürger, Bremer und ostpreussischen Soldaten würdig, die dem Sturm auf Sewastopol unüberwindlichen Widerstand um ihre Fahnen warden.

Es ist noch nicht an der Zeit, die Gefährliche der inneren Front zu schreiben. Solange ein deutscher Soldat kämpfend auf fremdem Boden stehen muß, gelten ihm unsere Gedanken und Gefühle mit ganzer Inbrunst. Die Heimat tut nicht ihre Pflicht, um auch dabei gewesen zu sein, sondern weil es ihrer Stellung entspricht, die Hausfrau in Emden, die zu der Zeit ihres Lebens halbs und trotz des Mangels um den geliebten Mann im Erwerbsleben steht, bewahrt eine Haltung, vor der sich in später Zukunft noch unsere Nachkommen in Ehrfurcht neigen müßten. Jener ostpreussische siebzehnjährige Bauer, der trotz seiner Gicht den Pfug durch die Furden zieht, weil es ihm der ausländische Knecht nicht lauter genug tut, ist aus dem gleichen Holz geschnitten, aus dem auch die Seidlinger Bauern damals waren, als sie um ihre Freiheit rangten. Und der uneingeschulte Arbeiter in einer großen Fabrik, dem die zweieinhalb Stunden frühmorgens trotz seiner 69 Jahre nicht zuviel wurden, um so nicht den Schichtbeginn zu verpassen, als eines Morgens der Lommu die Straßenbahn außer Betrieb gesetzt hatte, hat sicherlich mehr Sozialismus in den Knochen, als ihm selbst bewußt ist. Kurzum: Der Beispiele sind viele, die man vorbringen könnte, um darzutun, wie unrichtig der samische Luftfahrtminister seiner britischen Majestät orientiert ist, der unsere Moral sinken läßt.

„Große Steigerung im Gau Wefer-Ems. Die letzte Erhebungsaktion des Kriegswirtschaftsministeriums für das Deutsche Reich am 22. und 23. März brachte im Gau Wefer-Ems das Ergebnis von 612 426,37 Reichsmark ein. Das sind 132 574 Reichsmark mehr als bei der gleichen Sammlung des Vorjahres einfallen und bedeutet eine Steigerung von 34,9 Prozent.“

„Berufsverzeichnismarkt der D.M.G. Das Berufsverzeichnismarkt Emden hat seinen Unterribsbetrieb infolge der Kriegswirtschaft erheblich einschränken müssen. Der Unterribsbetrieb soll Mitte September dieses Jahres mit einigen Lehr-gemeinschaften wieder aufgenommen werden. Die Anmeldungen werden bis zum 10. September entgegengenommen. Die Betriebe erhalten keine gelobende Aufzählung, ihre Anmeldungen abzugeben. Daher gebe jeder Schaffende seine Anmeldung umgehend ab.“

„Emscher Kinder sehen aus Dänemark zurück. Die Kinder, die von der Kinderlandverschickung zum Vandaufenthalt nach Dänemark entlassen worden, treffen am Sonntag, dem 6. September, morgens 8.33 Uhr, auf dem Bahnhof Emden-West ein.“

„Wut. Vom Ministerium. Studentent Dr. Nowolot ist seit dem 14. Juli mit der ständigen Vertretung des Leiters des Ministerium, Staatliche Oberschule für Jungen, das heißt mit der Wahrnehmung der zu schaffenden Oberstudienratsstelle, kommissarisch beauftragt. Studentent Esch Schaper wurde von Klausural an das Ministerium verlegt. Ebenfalls wurde Studienassistent Wähler von 30 von 30 Schuln übernommen.“

„Kriegswirtschaftliche Eisenbahntransportverfälschung. Ein Bremer Kraftfahrer, der im Januar 1942 bei Georgshöhe mit seinem Kraftwagen gegen einen Personenzug fuhr und von der Lokomotive erfasst und mitschleppt worden war, hatte sich vor dem Aurlischer Amtsgericht wegen fahrlässiger Eisenbahntransportverfälschung und Uebertretung der Straßverkehrsordnung zu verantworten, war aber von der Anklage freigesprochen worden. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hatte sich die Strafkammer erneut mit der Anklage zu beschäftigen. Das Berufungsgericht stellte fest, daß der Angeklagte durch zu schnelles Fahren den Zusammenstoß verschuldet hatte. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 150 Reichsmark verurteilt.“

„Zehnjähriger Junge bricht in eine Parade ein. In Tammenhausen wurde festgestellt, daß in eine Wohnbarade eingebrochen war. Der Täter war durch ein Fenster eingekriegen, hatte mehrere Schränke der Bewohner erbrochen und eine Anzahl Gegenstände, darunter eine Armbrust, gestohlen. Der zuständige Gendarmerechtsbeamte konnte in der Nähe des Tatortes einen zehnjährigen Jungen als Täter stellen, der die gestohlenen Gegenstände noch bei sich trug.“

„Halt! Gewalter Heint! Vor der Aufführung des Schauspiel „Halt! Gewalter Heint!“ am Freitag im „Lindhof“, 20 Uhr, spricht der Kreisarzt Dr. Pfeuffer über die weitverbreitete Tuberkulosekrankheit.“

„Die Grüne Wohnzeit ist da! Im Reiderland beginnt in diesen Tagen die Ernte der Grünen Bohnen, für die viele Kräfte eingesetzt werden. Der größte Teil der Bohnernte wird in den Konfektfabriken verarbeitet, ein Teil wird dem Handel zugeführt.“

„Dr. Hans Peters gestorben. Im Alter von 20 Jahren starb an einer schweren Erkrankung, die er sich im Weltkrieg zugezogen hatte, der in Norden als ehemaliger Hitler-Jugendführer bekannt ist. Dr. Hans Peters, Er war Anhänger des Bolschewismus und ein treuer Gefolgsmann des Führers. Während eines Erholungsurlaubes konnte er sein geistungs-wissenschaftliches Studium, er lernte bei der D.M.G., beenden und sein Doktorexamen ablegen. Von seiner Krankheit anscheinend genesen, kehrte er zur Truppe zurück, wo die Krankheit, die er sich im Weften zugezogen hatte, erneut zum Ausbruch kam und zu seinem Tode führte.“

Es mag ihm ja politisch in den Kram passen, wenn er meint, es sei nun an der Zeit, daß in Deutschland sich die Zustände des Jahres 1917 anbahnen. Er wird lange warten müssen, bis er bei uns einen Munitionsarbeitertrief sieht. Auch gibt es unter uns keine Erzhörner mehr, die gewissenlos genug wären, eine Friedensresolution vorzuschlagen. Wir im Gau Wefer-Ems haben viele der helfenden Hände halb Europas zur Verfügung, um auf unseren Weften genug zu schaffen, damit das leerbekochende Weiten in der Schlacht auf den Weiten den flitzeren zieht. Wir denken nicht daran, zu streifen, nein, wir denken höchstens daran, was wir tun könnten, um noch mehr Helfer zu finden bei all der Arbeit, die zu schaffen ist. Gerade in diesen Tagen, da wir in das vierte Kriegsjahr gehen, laufen neue Maßnahmen an, um auch den letzten zu erfüllen, den bisher der Arbeitsprozeß noch nicht restlos mit Beschlag belegt.

Wir bergen nunmehr eine Ernte, die die bürgerlichen Menschen unseres so fleißigen Gemes mit unendlicher Mühe und sehr viel Schwelg und doppelter und dreifacher Anstrengung so weit gebracht, daß sie die Gewißheit uns gibt, daß im kommen den Winter der Brotlof zwar hoch hängen wird, aber doch für minderbefähigster, als in den Wintermonaten, die wir schon dreimal bestanden haben.

Es ist nicht an der Zeit, für eine ferne rosige Zukunft die Luftschiffe zu erfinden. Weder haben wir im Gau Wefer-Ems Pläne genug, für die wir unmittelbar des großdeutschen Freiheitskampfes im Fluße der Umwälzung Grundstücke legen können.

Nachdem uns das Schicksal noch vor dem Entzug den ersten Gaultier und Reichsstatthalter genommen hat, ist ein Führer, von Adolf Hitler ernannt und beauftragt, an die Spitze des Gemes der Wefer und der Ems getreten, von dem wir bereits heute wissen, daß der Nordriegewau aus diesem Krieg weder politisch noch wirtschaftlich geschwächt herausgehen wird, sondern im Gegenteil jener Einheitlichkeit gerade durch das gemeinsame, zwingende Schicksal entgegenreißt, die eigenständlich gewachsen jenen Dörfenbürger, Bremer und Ostpreussen des Nordriegewaus im Reichsgedanken zu setzen zu festen Willen in formen vermag. Dieses Wissen gibt nicht nur den Arbeitern, Bauern und Kaufherren das Gefühl einer nicht durch Zufall und Kriegsmächtige Beförderung zu fördern Ruhe und Gelassenheit, sondern allen Menschen, die im Gau der Wefer und der Ems wohnen.

Die blutsmäßig bebängte Sturzeit und nicht zu erschlitternde Ruhe als Merkmal der Weisheit unseres Seinsmalgeses garantiert das Sollen und Wehren des bürgerlichen und Entwidlung zur Art der Menschen in Christiansland und auf den Inseln gehört, wird einst, wenn unsere Männer und Söhne ihre Waffen freigelegt aus den Weiten des Ritters heimgebrachte haben, die erneute Bewahrung eines modernen und von einem ganzen Gau getragenen Janesentums ermöglichen. Diese Linie, die während des schmerzen Ringens unserer Tage uns immer mehr zum Bewußtsein wird, gibt dem restlosen Eintrag für den Gehirg im Kriegsbild Wefer-Ems Richtung und Ziel und ist Befolgung für die Opfer in einem Krieg, dessen viertes Jahr jetzt beginnt und das uns härter und entschlossener findet denn je zuvor.

Wolfgang S a a b e r.

„Festliche Feier im Kindergarten. Am Sonntag wurde im Kindergarten Grestel ein Sommerfest gefeiert, an dem die Eltern der Kinder und die Frauenratschaft teilnahmen. Nach Begrüßung durch die Führerin sprach der Ortsgruppenleiter über das Aufblühen unserer Jugend und über Weiden des neuen Großdeutschen und Europas. Anschließend zeigten die Kleinen ihr vielseitiges Können in Spielen und Tänzen. Zum Schluß wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet und erhielten niedliche kleine handgefertigte Geschenke.“

„Ein Meisterwerk deutscher Orgelbaukunst. Die Orgel in der Ludgeri-Kirche in Norden, die 1888 von Kap Schmittler erbaut wurde, gehört zu den Meisterwerken deutscher Orgelbaukunst. Auf dieser Orgel, über die augenblicklich ein Hamburgischer Gelehrter ein Buch schreibt, findet am Sonntag in der Ludgeri-Kirche ein Orgelkonzert statt. Darunter steht das Programm bedeutsame Werke von Händel, Corelli und Marcello vor, die von einem Streitsitrio dargeboten werden.“

„Ein Paar Kinderjunge — anderthalb Jahre alt. In der gestrigen Verhandlung vor dem Amtsgericht in Norden wurde eine schon wiederholt vorbestrafte Frau aus Wefer-Ems zu einundzwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Frau hatte ihrer eigenen Schwester ein Paar Kinderjunge gestohlen. Die Weibin wurde sofort abgeführt.“

„Junge Frau dem waffen Lob entziehen. Eine junge Frau, die bei Ebbe am Nordstrand auf der Insel Norderey zu weit in die See hinausgeschwommen war, konnte bei dem stark abflutenden Strom den Strand nicht wieder erreichen. Zwei junge Männer, die auf die Hilfeleistung herbeiliefen, konnten die junge Frau aus dem Wasser. Glücklicherweise waren die sofort aufgenommenen Wiederbelebungsvorkehrungen nach wenigen Minuten von Erfolg gekrönt.“

Wittmund

„Zwei bunte Stunden in Friedeburg. In Friedeburg findet am Freitag um 20 Uhr im „Deutschen Haus“ eine Veranstaltung, „Zwei bunte Stunden“ betitelt, statt, zu der herzlich ein- geladen wird. Der Eintritt fällt dem Deutschen Roten Kreuz zu.“

„Wochenmarkt in Ems. Zum Wochenmarkt in Ems fand diesmal ein Auftrieb von Ferkeln statt.“

Unter dem Hohheitsadler

„Emden, Hitler-Jugend, Golhofschiff 1/251. Emden, 2. Uffboot, tritt am Freitag um 20 Uhr auf dem Uffbooter Schulpfad zur Heil- keiterversammlung an.“

„Nurik, Drüppelgruppe Ostrop. Sonntag 15 Uhr tritt die Drüppelgruppe mit ihren Uffbootern und angehängten Verbänden bei der Golt- wirtschaf Emden zur Weferfahrt an. — Motor-Hilfer-Jugend 1/191. Nurik, heute 20 Uhr mit Badegau auf dem Gilfenfeld antreten. — Hitler-Jugend, Golhofschiff 7/191. Hitler-Jugend, Golhofschiff, Emden, heute 19 Uhr mit Badegau auf dem Gilfenfeld antreten. — Hitler-Jugend, Golhofschiff 7/191. Hitler-Jugend, Golhofschiff, Emden, heute 19 Uhr mit Badegau auf dem Gilfenfeld antreten. — Hitler-Jugend, Golhofschiff 7/191. Hitler-Jugend, Golhofschiff, Emden, heute 19 Uhr mit Badegau auf dem Gilfenfeld antreten. — Hitler-Jugend, Golhofschiff 7/191. Hitler-Jugend, Golhofschiff, Emden, heute 19 Uhr mit Badegau auf dem Gilfenfeld antreten.“

„Ems, Hitler-Jugend, Golhofschiff 26/251. Brief und Briefkastenprüfung. Die Jahrgänge 1924 bis 1928 treten Freitag 20 Uhr gelobten bei der Schule in Emden an. — Hitler-Jugend, Emden, 3. Lagerfahrt. Antreten Freitag 20 Uhr bei der Schule. — P.J., Ransburg 191. Emden, heute 18 Uhr beim Hitler-Jugend-Gem. — W.M., Emden, Reenhafen, Freitag 20 Uhr beim Heim. — Norden, NS-Frauenenschaft, Freitag 20.15 Uhr Heimabend für alle drei Jugendgruppen im Ransburg. — Drüppelgruppe Emden: Amt für Volkswirtschaft, Freitag 20 Uhr auf dem Leegemoor Arbeitsbesprechung mit den Uffbootern. — Wittmund, Wefergruppe 26/191, Emden, 5. 8 und 9. heute 20 Uhr treten alle Weiden in Dienststellung bei der Schule an.“

